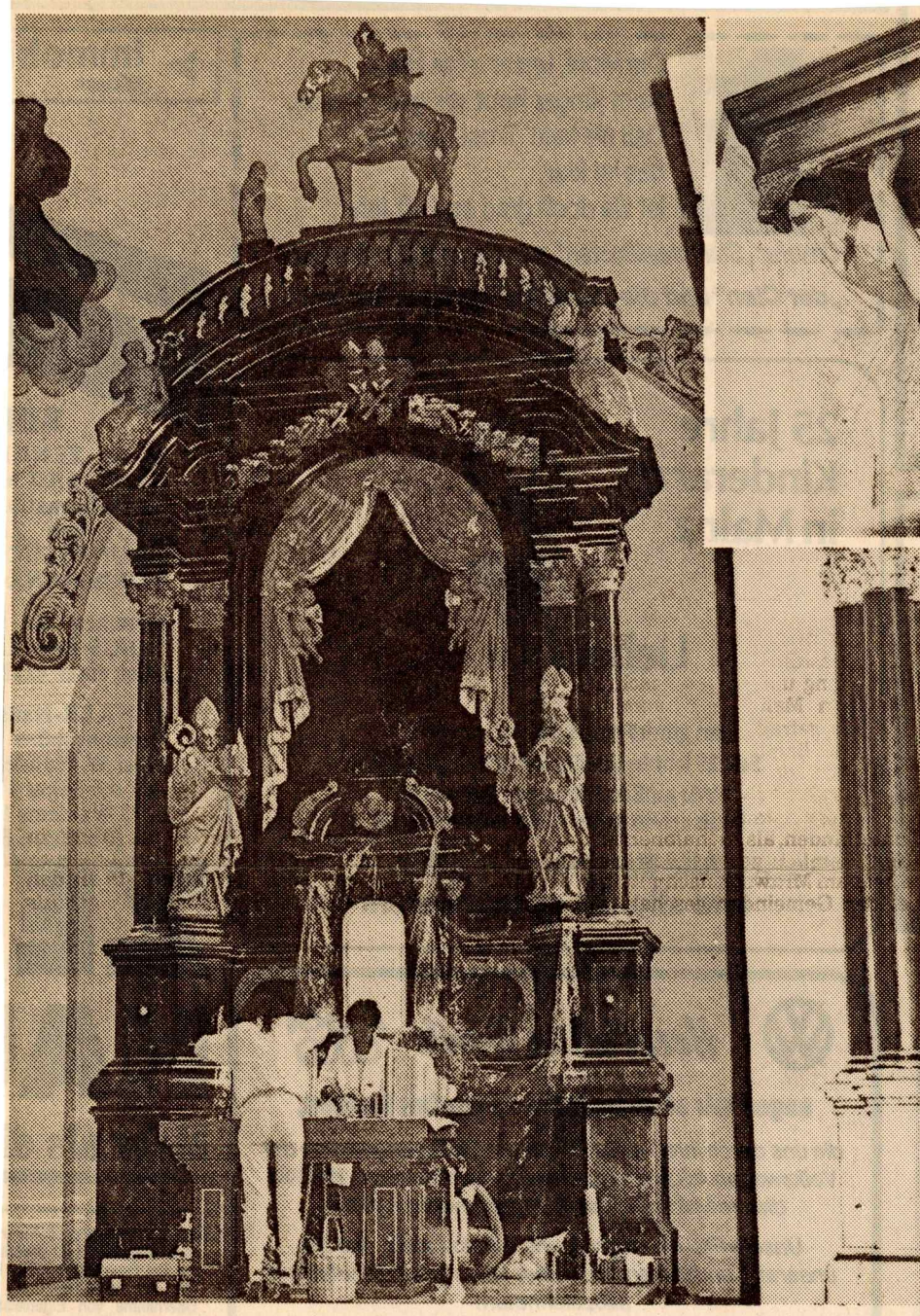
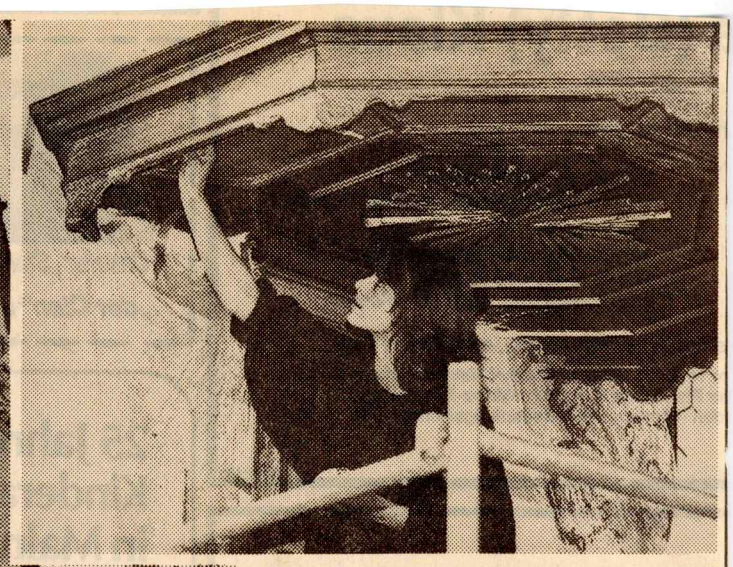




Zum Abschluß der Innenrenovierung widmeten sich die Restauratoren dem prachtvollen Hochaltar (links) und der Kanzel (oben). Bilder: Martin Kämper

St.-Gereons-Kirche erstrahlt nun in neuem Glanz – morgen findet Wiedereinweihung statt

EML. NACKENHEIM. - Nach 196 Arbeitstagen, an denen bis zu neun von insgesamt 22 beteiligten Firmen ständig im Einsatz waren, blickt die katholische Pfarrgemeinde Sankt Gereon mit kaum verhohlener Vorfreude einem denkwürdigen Tag in ihrer Geschichte entgegen: nach abgeschlossener Innenrenovierung, die offiziell am 7. September 1987 begann, wird die über zehn Monate geschlossene barocke Pfarrkirche am morgigen Samstag, 2. Juli, um 17.30 Uhr von Weihbischof Wolfgang Rolly durch ein feierliches Pontifikalamt, verbunden mit der Altarweihe, wiedereröffnet.

Für alle Beteiligten liegen zum Teil nervenaufreibende Wochen und Monate, ja ganze Jahre der Planung und arbeitsintensiven Durchführung zurück. Die ersten Ortstermine, bei denen die wichtigsten Ziele der Baumaßnahme abgesteckt wurden, reichen bis zum Anfang des Jahres 1983 zurück. Damals gingen erste Kostenschätzungen noch von 500 000 Mark aus. Allen Entscheidungsträgern in der Pfarrei sowie dem Planer und den beteiligten Behörden war jedoch von Anfang an bewußt, „daß es mit einer oberflächlichen Verschönerungsaktion nicht getan sein konnte", wie es in einem „Kurzbericht über die Innenrenovation" heißt.

Die „umfangreichen Bauarbeiten" erstreckten sich von der Wärmedämmung über die Elektroversorgung, die Schutz- und Neuverglasung der Fenster, die Heizung, den Fußboden, den Altarraum, die Raumschale (Wände und Decke), bis hin zu den Älteren und Kunstwerken. Da jeweils dem Denkmalswert angemessene und dauerhafte Lösungen gefunden werden mußten, verteuerte sich nach und nach das Projekt, so daß die Gesamtbausumme heute bei 1,4 Millionen Mark liegt.

Das Bischöfliche Ordinariat erklärte sich bereit, eine Million Mark zuzuschießen; für die Pfarrei verblieb somit eine Eigenbeteiligung von 400 000 Mark. Das war eine stolze Summe, denn die Pfarrei hatte gerade erst die nicht weniger kostenintensive Außenrenovierung abgeschlossen. Es zeugt von der großen Spendenbereitschaft der Nackenheimer Pfarrangehörigen, daß das Spendenaufkommen von ganzen 2 000 Mark (!), die am Beginn der Baumaßnahme standen, innerhalb kürzester Zeit auf 40 000 Mark hochschnellte und heute bei 320 000 Mark liegt.

Doch neben der Finanzierung bereitete die Planung und Durchführung auch einiges Kopfzerbrechen. Der Planer, Architekt Hekkelsmüller (Nackenheim) sprach von dem „größten Risiko", als er im Dezember 1987 versicherte, die Kirche könne am 2. Juli 1988 wiedereröffnet werden. Das sei nach Meinung vieler Fachleute für eine solche Maßnahme eine außerordentlich kurze Frist gewesen. Nur aufgrund der Bereitschaft der beteiligten Firmen, „Hand in Hand" zu arbeiten, habe das Werk gelingen können. Allen Beteiligten sei bewußt gewesen, daß es sich nicht um „eine gewöhnliche Baustelle" gehandelt habe. Die fünfwöchige Verzögerung der Bauarbeiten durch den Fund eines römischen Steinsarkophags sowie der Mehraufwand durch die Restaurierung der wiederentdeckten Rankenornamente entlang der Fensterbögen habe keine größeren Probleme verursacht. Zu den technisch beeindruckenden Leistungen zählt sicherlich die vom Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Stumm projektierte Warmluft-Fußbodenheizung, die das römische Hypokaustum zum Vorbild hat.

Da die Planung von dem Gedanken „Gotteshaus vor Museum" ausging, wurden auch Veränderungen vorgenommen, die in enger Verbindung mit der Liturgie stehen. Hierzu zählt vor allem die Hochaltargestaltung in Verbindung mit einer neu entstandenen Altarinsel, aber auch kleinere Maßnahmen wie beispielsweise die Plazierung des alten Taufsteins auf der eigens vor dem Josefsaltar verbreiterten Stufe. Wenn auch noch einige Maßnahmen wie die Gestaltung der Außenanlagen und die Restaurierung der Orgel, die die Pfarrei selbst tragen muß, anstehen, können sich die Gottesdienstbesucher nun erst einmal auf eine Kirche freuen, die „schöner als je zuvor" ist.

Nebenbei bemerkt

Sinnvoll investiert

Die Innenrenovierung der Nackenheimer Pfarrkirche wird für einige Zeitgenossen wieder Anlaß genug sein zu fragen, ob denn „so etwas" nötig sei und ob „die Kirche" ihr Geld nicht besser für soziale Zwecke einsetzen sollte. Leider sind kirchenbauliche Maßnahmen für viele gerade gut genug, um zu einem Rundumschlag gegen Kirche, Papst und Christentum ausholen zu können. Häufig gerät so der Bau oder die Renovierung einer Kirche zum bloßen Aufhänger einer Kritik, die eigentlich von ganz anderen, zum Teil negativen Erfahrungen mit der „Institution Kirche" herrührt. Das erschwert für viele die nüchterne Betrachtung einer Baumaßnahme, wie sie nun in Nackenheim abgeschlossen wurde.

Im „Fall St. Gereon" kann folgendes festgehalten werden: die Renovierung war notwendig und mit viel Geld wurde nicht gepraßt. Allein aus denkmalpflegerischen Gründen lassen sich die Investitionen rechtfertigen. Darüber hinaus sollte nie vergessen werden, daß alle Baumaßnahmen Werte schaffen und der Arbeitsplatzsicherung dienen.

Im übrigen ging die Spendenfreudigkeit der Pfarrei für karitative Zwecke kaum zurück, so daß viele Pfarrangehörige bei der Innenrenovierung ein zusätzliches finanzielles Opfer auf sich nahmen. Es wird eben nicht auf Kosten des sozialen Engagements in Kirchenbauten investiert. Die großen materiellen und immateriellen karitativen Leistungen der christlichen Kirchen verdienen vor allem Anerkennung und nicht einäugige Betrachtung. Letztlich sollte jeder, wie nah oder fern er der Kirche auch stehen mag, der Pfarrei St. Gereon eines zugestehen: ein würdiges Gotteshaus.

ERICH MICHAEL LANG



Mit Akrebie wurde an den „Ausrüstungsgegenständen" der Kirche gearbeitet – eine Aufgabe, die nicht nur Geschick, sondern auch Geduld erfordert.

AZ 01.07.1988